

Marconi funkt über den Kanal

Ein Denkmal für den großen Erfinder an seinem Versuchsort Wimeroux

In dem Badeort Wimeroux am Kermelkanal wird jetzt für den großen italienischen Erfinder Marconi ein Denkmal an der Stelle seines alten Wohnens errichtet.

Der kleine Badeort Wimeroux bei Boulogne an der sogenannten „Opal-Küste“ des Kermelkanals, beabsichtigt, dem großen Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Guglielmo Marconi und seinem Mitarbeiter Edouard Branly ein Denkmal zu setzen. Denn in Wimeroux wurde am 23. März 1899 die erste drahtlose telegraphische Botschaft übermittelt. Der damalige Bürgermeister von Wimeroux, Dr. Mahieu, war sogar ein persönlicher Freund Marconis und weiß viel von ihm zu erzählen. Vermutlich ist er sogar die Veranlassung, daß Marconi sich mit seinen Studien gerade in diesem Ort festsetzte, wo ein bescheidenes Häuschen als die „Wiege der drahtlosen Telegraphie“ und des Radios überhaupt betrachtet werden kann.

Dr. Mahieu erzählt, wie feinerzelt Marconi durch einen Unfall mit dem Pferde, der ihm eine schwere Schädelbeschädigung eintrug, wochenlang an Wimeroux gesesselt war, wo er dann auf das sorgfältigste von Dr. Mahieu gepflegt wurde. In der Folge errichtete Marconi in dem Badeort ein bescheidenes Häuschen, das man noch jetzt mit seinen bunten Dachziegeln sehen kann. Er bewahrte diesem Ort stets eine lebhafteste Dankbarkeit.

Nachdem Marconi bereits mehrere Monate hindurch in Wimeroux durch seine Versuche die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf sich gelenkt hatte, beschloß er, seine Ergebnisse über die drahtlose Ferntelegraphie durch Anwendung einer Verbesserung zu erweitern, die Edouard Branly gemacht hatte. Er wollte nun eine radiotelegraphische Botschaft von einem Ufer zum anderen des Kermelkanals senden. Eine Tages, so erzählte Dr. Mahieu, ließ Marconi gegenüber dem Häuschen, das „Arctois“ genannt wurde, einen Mast aus drei Teilen von insgesamt 54 Meter Höhe errichten. Vier Masten gingen von jedem der Abschnitte zum Boden. Auf der Spitze des Mastes war eine Kiste von 4 Meter mit Drähten versehen, die erlaubten, dieselbe zu orientieren. Ein brauner Mast aus Boulogne montierte zusammen mit Marconi diese Antenne. Von der

äußersten Spitze des Mastes hing ein Kupferdraht herab, der in das Laboratorium durch — eine zerbrochene Fensterscheibe ging. Die Botschaften, die aus einem Zimmer des ersten Stocks dieses Häuschens „Arctois“ gesandt wurden, wurden von dem Kanonenboot „Ibis“ aufgenommen, das dem Gelehrten von der französischen Regierung zur Verfügung gestellt war. Dieses Schiff entfernte sich allmählich immer mehr von der Küste, je mehr Marconi sich der Resultate sicher fühlte, die er bei seinen Experimenten erhielt.

Endlich eines Morgens, am 20. März 1899, entschloß sich Marconi, den Hauptschlag zu führen. Er fuhr nach Saint Margarete bei Dover, richtete dort einen Mast ein, der demjenigen von Wimeroux gleich, und übermittelte seinen Mitarbeitern, die im Häuschen „Arctois“ geblieben waren, die berühmte Depesche, welche auch dem Franzosen Branly die verdiente Ehre zuerstellte. Der Text dieses ersten regelrechten Radiogramms war: „Herr Marconi sendet Herrn Branly seine hochachtungsvollen Grüße durch den drahtlosen Telegraphen über den Kermelkanal, da dieses schöne Ergebnis zum Teil den hervorragenden Arbeiten des Herrn Branly zu verdanken ist.“ Wenige Stunden später war die Depesche in Branlys Händen, der sich gerade in Paris befand. Ihr folgte der Brief eines Angehörigen der „Höheren Berufsschule der Post- und Telegraphen-Abteilung“, worin dieser ihm mitteilte, daß die „Drahtlose Telegraphenkompanie“ das Experiment der telegraphischen Uebertragung „auf ihre Kosten“ über den Kermelkanal zwischen Wimeroux und Saint Margarete über 45 Kilometer hin gemacht habe. Es wurde zugleich bestätigt, daß dieses Telegramm „vor seinen eigenen Augen“ in Wimeroux empfangen worden sei. Der Original-Aufnahmestreifen sei ausgezeichnet geraten, bis auf einige kleine Unregelmäßigkeiten, die nach einem gewissen Kanal an Erfahrung bei der Handhabung entfallen.

Wohler gab es in Wimeroux kein anderes Denkmal für diese historische Tat, als einen kleinen sechseckigen Stein mit der Inschrift „April 1899“ auf dem Damme von Wimeroux, wo der Mast von Marconi gestanden hatte. Jetzt wird dem großen Erfinder dort ein würdiges Denkmal errichtet werden, das auch des französischen Mitarbeiters gedenkt.



Der Marktplatz in Falkenberg

wo es zu schweren blutigen Zusammenstößen kam. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

gegen den Ankauf alten, unbrauchbaren Samens geschaffen worden, damit sind zugleich wirtschaftliche Verluste und Enttäuschungen erheblich vermindert.

Das Interesse auf dem Markt des Blumenamens gilt — genau wie bei der Fertigwarenindustrie den Neuheiten.

Auch auf dem Gebiet der Blumenzucht gibt es keinen Stillstand, jedes Jahr bringt neue Formen und Farben, die in der Saison besonders gute Umsätze versprechen. Die Preise für die Samen, Knollen oder Wurzelstücke dieser Neuheiten liegen, da für ihre Anzucht besondere Sorgfalt nötig war, gewöhnlich erheblich höher. Die neuen Sorten bekommen ihren Taufnamen und bilden regelmäßig den Hauptgegenstand des Interesses in den Katalogen der Samenhandlungen. Im Herbst dieses Jahres erscheinen wiederum 3 B. etwa 10 neue Dahlienforten auf dem Markt — Florian Geyer, Schallendes Volk, Hebräerlilie, Gartenstolz Dresden, Weiße Dame u. a. — die von der rühmlichen Arbeit der Züchtbetriebe Zeugnis ablegen werden.

Neue Pädagogik in den Baumschulen

Erhöhte Sorgfalt ist auch der Arbeit in den deutschen Baumschulen gewidmet, in denen Obstbäume, Bäume für die Landschaftsgärtnerei, Ziersträucher, Rosen usw. gezüchtet werden. Der Bedarf nach Baumschulerzeugnissen ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen und hält auch weiterhin an. Die vorstädtischen Siedlungen, die Autobahnen, die Anlage neuer Staatsstraßen, die großartigen Aufforstungen, die dem verstärkten Einschlag sofort folgen, haben die Nachfrage nach Jungbäumen kräftig gefördert.

Baumschulen sind überall über das ganze Reich verstreut. Die größten liegen in Ostpreußen, wo für bestimmte Sorten besonders günstige Wachstumsbedingungen vorherrschen. Die Abnehmer sind einerseits die Landschaftsgärtner, andererseits die Obstgärtner. Beide haben sehr verschiedenartige Wünsche.

In der Landschaftsgärtnerei betont eine neue Richtung die Bodenständigkeit der anzupflanzenden Fauna. Der Baum und der Strauch werden nicht mehr als „toter Baustoff“ angesehen, sondern man strebt vielmehr nach Erzielung der Landschaft nach der Herausarbeitung ihres heimatischen Charakters. Kugelförmig, kastenförmig oder pyramidenförmig zugeschnittene Bäume sollen nach einer Teilung des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Gartenbaukunst, nicht die Architektur des Hauses fortsetzen helfen. Die Planung auf die Erzielung der deutschen Landschaft und auf die bodenständige deutsche Pflanze — Probleme, die in Baumzuchtkreisen heute lebhaft diskutiert werden — wird dabei selbstverständlich den vielen Erzten, die längst Heimatrecht in Deutschland erworben haben, ihren Platz an der ihnen zukommenden Stelle belassen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den Baumschulen, in denen Obstbäume herangezogen werden. Im Vorjahre führte Deutschland insgesamt noch weit über eine Million Doppelzentner Apfelsel ein, davon kamen die meisten aus Italien, Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden. Die amerikanischen Äpfel, die 1929 noch mit 670 000 Doppelzentner an der deutschen Einfuhr beteiligt waren, sind jetzt auf rund 37 000 Doppelzentner zurückgedrängt worden. Birnen und Pfirsiche werden ebenfalls noch jährlich in Mengen von je 200 000 bis 300 000 Doppelzentner importiert. Der Einfuhrwert von Obst betrug 1937 immerhin noch 97,5 Millionen Reichsmark (1929 = 212 Millionen Reichsmark).

Die Aufgaben, die den deutschen Obstbaumschulen gestellt sind, gehen allein schon aus diesen Zahlenvergleichen deutlich hervor. Das Ziel ist vor allem die Züchtung brauchbarer tragfähiger Standardforten, bei denen die großen Ertragschwankungen weitestgehend ausgeglichen werden. Wie stark diese Schwankungen sind, zeigt eine Ermittlung über eine der letzten Ernten: Im hannoverschen Gebiet brachte jeder Baum durchschnittlich 40 Kilogramm Äpfel, während in arabischen Apfelgebieten Deutschlands, in Württemberg, nur 12 Kilogramm, im zweitgrößten, in Bayern, nur 8 Kilogramm pro Baum geerntet wurden. Die Wetterfestigkeit der einzelnen Sorten ist also gegenwärtig eines der vornehmsten Ziele der Anzucht. Um einen Anreiz zur Qualitätszucht zu geben, ist vom Reichsnährstand ein Markenrecht für Baumschulen geschaffen worden, das in wachsendem Umfang von den einzelnen Betrieben erworben wird.

Schon ist in den letzten Jahren vieles auf dem Wege der Qualitätsverbesserung des deutschen Pflanzenzuges geleistet worden. Die Arbeit der Samenzüchter und Baumschulmeister, die in Tausenden von Betrieben still verrichtet wird, schreitet unaufhaltsam und erfolgreich voran. Es ist Kleinarbeit für ein großes Ziel.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Was ist besser, öfter Schuhe kaufen oder öfter Erdal? Kein Zweifel, öfter Erdal, zumal jetzt bei dem noch billigeren Preis! Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön, denn Erdal pflegt das Leder, es erhält länger seine Geschmeidigkeit und seine Wasserfestigkeit und hilft damit sparen.

Samenzüchtereien und Baumschulen

Die Lieferanten des Gartenbaues

Es gibt heute in Deutschland etwa dreimal soviel Obstbäume als Einwohner. Für die Einfuhr von Obst, Gemüse und Süßfrüchten aus dem Ausland muß Deutschland trotz scharfer Einschränkungen jährlich rund 300 Millionen Reichsmark ausgeben, also fast doppelt soviel wie für die Einfuhr ausländischer Treibstoffe und Schmieröle, fast ebensoviel wie für die Einfuhr von Baumwolle. Dabei deckt Deutschland bereits bis zu 95 v. H. seinen Gemüsebedarf und zu 90 v. H. seinen Obstbedarf selbst. Dieser anschauliche Zahlenvergleich läßt die Bedeutung der deutschen Gartenbauwirtschaft erkennen, deren Mengen- und wertmäßige Erträge durch keine Statistik erfassbar sind.

Gärtnerisch bearbeitet wird heute im bisherigen Reichsgebiet eine Gesamtfläche etwa von der Größe Hessens oder der Hälfte Sachsens einer Fläche von weit über 7000 Quadratkilometer. Etwa 80 v. H. dieses Anbauortes werden aber von Kleingärtnern bearbeitet, die nicht in erster Linie für Erwerbszwecke erzeugen und nur gelegentlich „über den Zaun“ verkaufen, während der reine Erwerbsgarten- und Feldgemüsebau auf einer Fläche von nur 14 000 Quadratkilometer seine intensiven Kulturen betreibt. Die Entwicklung geht aber noch den Planungen des Reichsnährstandes nicht dahin, diese gärtnerisch genutzte Fläche auszudehnen. Das Ziel ist vielmehr eine weitere Steigerung der Erträge durch Qualitätsverbesserung der Anbauorten, durch planmäßige Schädlingsbekämpfung, durch Verbesserung der Lagerung und Konservierung. Im Interesse der Ernährungsfreiheit arbeiten Wissenschaftler und Praktiker mit ständig wachsender Energie an der Qualitätshebung der deutschen gartenbaulichen Erzeugnisse, eine stille, mühevollste Arbeit, von der der Außenstehende kaum etwas ahnt, die aber letztlich für ihn allein getan wird.

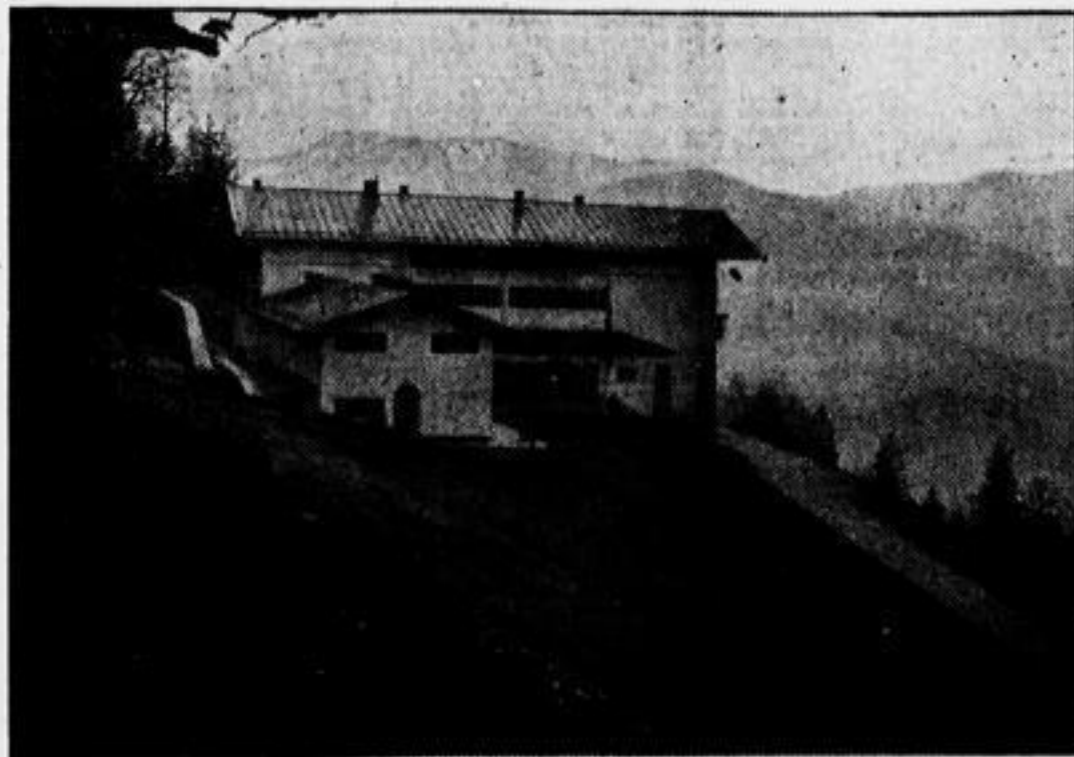
Guter Same — reiche Ernte

Im Vorjahre ist im Zuge der Erzeugungsschlacht ein Reichsgesetz zum Schutze der Kulturpflanzen erlassen worden. Es überträgt der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem die Aufgabe, die Krankheiten und Schädlinge der Kulturpflanzen zu erforschen, die Bekämpfungsmethoden auszuarbeiten, die Bekämpfungsmittel zu prüfen und Richtlinien für die Qualitätsverbesserung der Kulturen aufzustellen. Die praktische Handhabung des Pflanzenschutzes ist Sache des Reichsnährstandes, dem bekanntlich auch die deutsche Gartenbauwirtschaft unterstellt ist; von hier aus werden mit Hilfe der Pflanzenschutzämter bei den Landesbauernschaften die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt. Es geht mit chemischen Mitteln, durch Sprengen, Zerstäuben oder Vergasen gegen den Kornkäfer, gegen den Krebs, gegen den Rost und Brand und Pilz! Schädigt man doch

den Schaden, der durch Schmarotzer und Krankheiten den deutschen Nutzpflanzen alljährlich zugefügt wird, immer noch auf 1,5 Milliarden Reichsmark.

Besondere Aufgaben im Rahmen der deutschen Gartenbauwirtschaft fallen dem Saatgut- und Blumenhandel zu. Ihm obliegt die Bereitstellung des Gemüse- und Blumenmaterials, das in jedem Frühjahr von den Erwerbs- und Kleingärtnern in bedeutenden Mengen angefordert wird. Die großen Standorte dieser Samen- und Blumenzuchtbetriebe in der dem Thüringer Wald und dem Harz vorgelagerten Tiefebene von Erfurt und Quedlinburg sind begünstigt durch besondere Boden- und Klimaverhältnisse. Hier bestehen zahlreiche Spezialbetriebe, in denen ein sehr beträchtlicher Teil der ländlichen Bevölkerung jener Gegenden Beschäftigung findet. Einzelne dieser Samen- und Blumenzuchtbetriebe beschäftigen Hunderte von Arbeitskräften, die die Kenntnisse und Fähigkeiten der Samengewinnung bereits von Eltern und Voreltern übernommen haben.

Vor allem ist es der Blumenamen dieser Gegenden, der weit über die Reichsgrenzen hinaus Verühmtlichkeit erlangt hat. Er wird von Züchtern gezogen, die sich vielfach auf einzelne Pflanzen spezialisiert haben und nun mit bedeutenden Erfahrungen und einer erstaunlichen Auswahl aufwarten können. Da gibt es Samen- und Blumenzuchtbetriebe, die sich vorwiegend mit der Anzucht von Stiefmütterchen, von Bergheimeinicht, von Tausendschön, Levkoien, Petunien befassen und deren blühende, meist kilometerlange Felder ganze Landschaften zeitweilig in ein einziges Blumenparadies verwandeln. Das Endziel ist aber hier nicht — wie beim Gartenbau — die Blüte, sondern die Fruchtkapsel. Sorgfältig werden die besten Blüten ausfortiert und abgefordert, die einzelnen Pflanzen werden nach Farbe und Größe, nach Wuchs und Blühdauer, nach Sturmfestigkeit und Regenfestigkeit und nach vielen weiteren Eigenschaften ausgelesen und dann künstlich, vielfach mit feinen Pinseln befruchtet, wobei die von der botanischen Wissenschaft erkannten Vererbungs- und Kreuzungsregeln sorgsam in Anwendung gebracht werden. So kommt es, daß in diesem Frühjahr beispielsweise ein führender Betrieb aus der Erfurter Gegend in seinem Katalog 113 verschiedene Stiefmütterchenforten anbieten konnte, daß ein bekannter Leipziger Spezialbetrieb sogar fast 600 verschiedene Dahlienarten verfügbar hat. Dabei muß genau kalkuliert und die Abnahmefähigkeit sicher abgeschätzt werden, denn Pflanzenamen ist eine verderbliche Ware. Die Abnahmefähigkeit ist begrenzt und wird rasch geringer. Der Samenhandel bringt deshalb auch nur wirklich brauchbaren Samen auf den Markt. Jede Portion guten Saatgutes, das der Gärtner oder Kleingärtner heute beim Groß- und Einzelhandel kauft, trägt einen Garantiestempel. Auf diese Weise ist ein wirksamer Schutz



Die Welt blickt auf den Oberfalsberg

Das Haus des Führers auf dem Oberfalsberg, der Bergeshof, in dem am Donnerstagabend das historische Treffen der beiden Staatsmänner erfolgte. (Scherl Bilderdienst, M.)